

Konzert: 13. Februar 2009, St. Gallen

St. Galler Tagblatt

32 Saiten vereint

Das Gitarrenensemble quasi fantasia spielte mit dem Cellisten Gerhard Oetiker ein beseeltes Konzert im Pfalz Keller. **Charles Uzor**

Der Contrapunkt hatte eine glückliche Hand beim Konzept: Das Gitarrenensemble quasi fantasia (Karin Rüdt, Gudrun Buchmann, Markus Hochuli und Christian Bissig) spielte ein konzentriertes Programm mit Kompositionen aus dem ehemaligen Ostblock.

Die Ausstrahlung der Werke ist geprägt von expressiver Offenheit und Klangsinnlichkeit, vor der man sich im Avantgarde genötigten Westen oft scheute.

Homogenes Spiel

Der asketische, aber nie spröde Klang der vier Gitarren, die eigens für dieses Ensemble gebaut wurden, ergänzt sich mit dem Cello, das gleichsam eine Klangverlängerung erzeugt. Faszinierend das homogene Spiel der verschiedenen Gitarren, die Nuance des noch kleineren Übergangs, die aus einem Guss kommende Eleganz der Klanggeste.

In Livia Teodorescu-Ciocăneas Strings of Light ist die Konzentration vom ersten bis zum letzten Gongschlag da: Haikus, die mysti-

sche Bilder, tagtraumartige Reflexionen evozieren. Der Schluss vermag trotz der rhythmischen Erweiterung durch tänzerisches Trommeln auf dem Gitarrenkorpus die Spannung nicht zu halten.

Die Auflösung der Erinnerung

Omens: mnemosyne von Carmen Maria Cârneli, mit erweitertem Instrumentarium auffahrend, überzeugt weniger als Komposition denn als Katalog der verschiedenen Klänge: Der Phantasie diverser Gitarrentechniken in Verbindung mit Klangschaalen, Glöckchen, Pfeifen und Rasseln scheinen keine Grenzen gesetzt. Trotz vieler optischer Reize erlahmt das Kontinuum der Zerstückelung im zweiten Teil, als ob das Ziel dieses Stücks die Auslöschung jeglicher Erinnerung wäre.

In Erkki-Sven Tüürs Spiel für Violoncello und 10saitige Gitarre sticht die klangliche Sorgfalt und rhythmische Präzision des Duos (Oetiker und Bissig) hervor – allerdings in einer dürftigen Patternkomposition, die phrygische Ostinati und Unisono-Klangflächen

mit tumultartigen Rockkadenzen anhäuft. Sofia Gubaidulinas Ravedimento gibt dem Cello seine volle Strahlkraft. In jeder Kantilene, jeder kleinsten Geste, selbst im Pizzicato, zeigt Oetiker grössten Ausdruck und Transparenz. So schön möchte man spielen können!

Klangeffekte werden zu Musik

Dass Gubaidulinas Musik beinahe sprachlich kommuniziert, liegt nicht nur an ihrer direkten Emotionalität, sondern auch am Spiel dieses Ensembles, am gemeinsamen Puls, an der Dynamik. Von der Reminiszenz des Lachrymae-Motivs wird der Hörer in einem Bogen behutsam durchs 30minütige Werk geführt. Die Abschnitte verbinden sich wie durch einen roten Faden, das Ensemble nimmt sich Zeit für die choralartigen Hörinseln, die Kathedralenklänge und Crescendi, die Celloklage und die Chiaroscuro-Farben der Bassgitarre. Die Klangeffekte werden Musik. Im Auditorium herrschte eine beseelte Stille.